

GRUSSWORT

des Präsidenten der Universität Hamburg

Dieter Lenzen

aus:

Wilhelm Flitner (1889 – 1990) – ein Klassiker der Erziehungswissenschaft? Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstags

Reden der Festveranstaltung der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 22. Oktober 2014

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 20.)

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 19–23

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert.

Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR20_Universitaet

ISBN 978-3-943423-25-9 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2015 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

INHALT

- 7 VORWORT
- 13 BEGRÜSSUNG
durch die Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft
Eva Arnold
- 19 GRUSSWORT
des Präsidenten der Universität Hamburg
Dieter Lenzen
- 25 VORTRAG
Peter Faulstich:
Hinweise auf Ambivalenzen – Impulse zum Weiterdenken.
Zur 125. Wiederkehr des Geburtstags von Wilhelm Flitner
- 43 VORTRAG
Ulrich Herrmann:
Wilhelm Flitner zum 125. Geburtstag:
Pädagoge – Goetheforscher – Kulturphilosoph
- 77 REDNERINNEN UND REDNER
- 79 GESAMTVERZEICHNIS DER BISHERIGEN HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

DIETER LENZEN

Als ich zustimmte, anlässlich dieser Festveranstaltung gern ein paar Worte des Grußes zu sprechen, war mir nicht präsent, was ich jetzt weiß: eine total unangenehme Situation! Zu Recht erwartet man von einer Hochschulleitung aufmunternde, sympathische Worte zu einem solchen Ereignis, und das erst recht, wenn es einer Person gewidmet ist, die demselben Fach entstammt wie der Grüßende. Und damit beginnen die Probleme. Als ich die Buchreihen zur allgemeinen Pädagogik in meiner privaten Bibliothek sichtete, stellte ich fest, was ich schon ahnte und hätte gewärtig haben müssen, als ich zustimmte: Ich besitze überhaupt kein Buch von Wilhelm Flitner. Aufsätze, ja, in Sammelbänden, natürlich, aber für den Kauf einer seiner großen Schriften hat das Geld des Studenten oder späteren Assistenten nicht gereicht oder besser: Die Motive reichten nicht, es für ein Buch von Wilhelm Flitner auszugeben. Andreas, ja, einiges, auch was wir zusammen geschrieben haben natürlich, aber Wilhelm: Fehlanzeige.

Das wirft Fragen auf. Warum diese Ignoranz? Auf der Suche nach Erklärungen bin ich fündig geworden: Wilhelm Flitner gehörte, das ist überhaupt keine Frage, zu den „Big Five“ der geisteswissenschaftlichen Pädagogik neben Eduard Spranger, Herman

Nohl, Theodor Litt und Erich Weniger. Wilhelm Flitner zeichnete verantwortlich für den „Tutzinger Maturitätskatalog“ von 1958 und die Saarbrücker Vereinbarung der KMK, damals Leitwerke der Neuorientierung des Gymnasialen. Und Flitner entstammte, ebenso wie mein eigener akademischer Lehrer, der Lebensphilosophie Wilhelm Diltheys, und dieses nicht in der dritten, sondern in der zweiten Generation.

Wir hatten nichts gegen Wilhelm Flitner außer dem, was man gegen geisteswissenschaftliche Pädagogik, insbesondere im Hinblick auf ihre Rolle zwischen 1933 und 1945, vortragen konnte: kein Widerstand, aber auch keine emphatische Zustimmung – ein bisschen vielleicht wie Peppone, wenn er Don Camillo Geld in den Opferstock steckt, obwohl er doch Kommunist ist, mit der Bemerkung: „Das ist für die Rückversicherung, man weiß ja nie genau.“

Wir hatten Erklärungen dafür, die methodologisch und erkenntnistheoretisch waren: Die geisteswissenschaftliche Pädagogik übertrug die Methode der Hermeneutik, eigentlich reserviert für die Interpretation der Klassikerschriften, auf das Leben und las das Leben als Text. Das bedeutete aber, dass sich auch der klügsten Interpretation die Wirklichkeit erst anbot, wenn sie bereits geschehen war, eben Wirklichkeit. Das konnte bedeuten, dass mit dem Instrumentarium selbst einer engagierten Pädagogik – *réflexion engagée* – Antizipationen der Barbarei nicht möglich, aber vielleicht auch nicht nötig schienen. Gewiss, das ist sauber gearbeitet, aber eben zu wenig; die Hermeneutik war noch nicht

geweitet zur Kritik in einem aufgeklärten Verhältnis von Theorie und Empirie.

Charakteristisch deshalb ein Zitat für die Zukunftsenthaltsamkeit geisteswissenschaftlicher Pädagogik: „Das Philosophieren in der praktischen Situation bleibt demnach die Grundform dieser Wissenschaft. Die praktische Situation ist etwas historisch Vorgefundenes, das nach seiner Tatsächlichkeit hier aufgeklärt werden muss...“

Flitner damit erledigt? – Causa Finita?

Ja, zwischen 1963, dem Entstehen der ersten Schriften kritischer Erziehungswissenschaft, und 1980, dem erneuten Abgleiten in die Innerlichkeit, hier: einer Philosophie des Bauches, gab eine Beschäftigung mit Flitner nichts her. Er war nicht verirrt genug, um Gegenstand schärfster kritischer Auseinandersetzungen zu werden, aber auch, obwohl nach 1945 noch lange aktiv tätig, nicht, man hätte damals gesagt: kritisch genug, um Bestandteil des Diskurses bleiben zu können.

Inzwischen ist dem Bauch 1989, im Jahr des 100. Geburtstags Wilhelm Flitners, die antikommunistische Attitüde in der Vereinigungseuphorie gefolgt und in den 1990er Jahren der anscheinend endgültige Sieg der Evidenzbasierung. Dabei lässt sich nun wirklich nicht sagen, dass das Versagen des deutschen Bildungssystems vor dem Hintergrund der Paradigmen und Messoperationen von PISA und anderen Studien der geisteswissenschaft-

lichen Pädagogik anzulasten gewesen wäre oder gar Wilhelm Flitner. Wenn überhaupt irgendeiner Strömung, dann der Feier der niederen Organe der kulturschwurbelnden Beleuchtung, um das Wort Interpretation zu vermeiden, des Alltags bis in seine absurdesten Facetten zwischen der Betrachtung der Imbissbude und des Strumpfhalters.

2014, eines der Jahre, in denen die Begeisterung für Strukturrevolutionen vom Schlage Bologna ebenso schwindet wie der Glaube an die Messbarkeit von Bildung, kann man sich vielleicht, „in unserer Lebensnot“, um Husserl zu zitieren, auch Wilhelm Flitner wieder zuwenden. Vielleicht nicht so sehr, um zwischen den Lichtern seiner Schriften eine neue Hafeneinfahrt zu finden, die die alten Häfen in den Schatten stellt, sondern um an den Kai-mauern eines alten Hafens anzulegen, an jener Stelle nämlich, wo Flitner sich mit dem Verhältnis von Wissenschaft als Gegenstand des Unterrichts immer wieder befasst hat, insbesondere im Hinblick auf die Reform des Gymnasiums, gewissermaßen am Poller der Frage, was denn das rechte Verhältnis von Fachwissenschaftlichkeit und Bildung auch in der Universität sei.

An dieser Frage sind wir, wie viele wissen, hier in Hamburg Gott sei Dank wieder angekommen, auch wenn die Antworten wie schon so oft in der Geschichte des europäischen Bildungsdenkens nicht von allen goutiert werden. Da gibt es Vertreter von Fachwissenschaften, die, insbesondere unter den Kurzschulbedingungen von Bologna, ihre reine Fachwissenschaft möchten und sonst gar nichts und sich nicht vorstellen können, dass der

Schritt vom Fachexperten zum Fachidioten kurz ist. Da gibt es umgekehrt sicher auch Spezialisten für das Allgemeine, die auf eine Renaissance des Geisteswissenschaftlichen als einer Art Controlling-Instanz hoffen, und nicht selten verbergen sich hinter solchen Gegensätzen latent Hoffnungen und Sorgen, die mit der Melodie der Budgetanteile intoniert werden.

All so etwas dürfen wir nicht zulassen. Diese Zeit ist viel zu ernst zwischen Ukraine und Kurdistan, zwischen Fracking und erneuerbaren Energien, als dass wir uns leisten könnten, Fachegoismen auch nur den Verdacht zu gestatten, sich in unserem Denken zu etablieren.

Nein, wir müssen wissen wollen, ob und wie der dritte Auftrag dieser Universität, den ihr ihre Gründer gegeben haben, Bildung, zur Geltung kommen kann, und zwar eine Bildung, die sich der Humanität der Gesellschaft durch das Individuum hindurch verpflichtet. Meine Damen und Herren, es ist gut, dass und wenn Sie zu diesem Zwecke Wilhelm Flitner lesen. Viel Erfolg dabei!